

Freude zu verschenken



Insel

Lektüre zwischen den Jahren

insel taschenbuch 5154
Lektüre zwischen den Jahren



Eines der schönsten Geschenke, die wir unseren Lieblingsmenschen machen können, ist, ihnen Freude zu bereiten – Momente der Leichtigkeit, Wärme und Verbundenheit.

Genau das schenken diese heiteren Gedichte und berührenden Geschichten: Sie feiern die kleinen Wunder im Alltag, wecken Hoffnung, geben Dankbarkeit Ausdruck und zaubern ein Lächeln ins Gesicht.

Ob Hermann Hesse oder Eva Strittmatter, Mascha Kaléko oder Clemens J. Setz – sie alle zeigen: Freude lässt sich verschenken, in Worten, Gedanken, Augenblicken. Und sie alle wissen: Geteilte Freude ist doppelte Freude.

Lektüre zwischen den Jahren 2026

FREUDE ZU VERSCHENKEN

Herausgegeben von Clara Paul

Insel Verlag

Erste Auflage 2026
insel taschenbuch 5154
Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2026
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Quellennachweise am Schluss des Bandes

Covergestaltung von Ute Lübbecke, Köln, unter Verwendung
einer Illustration von Freepik/Picaso KI

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-458-68454-1

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

INHALT

Ein Brausen von Worten und dann ein Leuchten

Ingeborg Bachmann, Exsultate Jubilate	13
Peter Bichsel, Anton und die Verschwörung der Leser	16

Dieser Tag ist mein Freund

Joachim Ringelnatz, Morgenwonne	23
Eva Strittmatter, Bergwärts	24
Rainer Malkowski, Erinnerung an den Salten	25
Clemens J. Setz, Chanson	26
Arne Rautenberg, dieser tag ist mein freund	27
Rainer Malkowski, Unvermittelt	28

Mascha Kaléko, Sozusagen grundlos vergnügt	29
Rainer Maria Rilke, Guter Tag	31
Reiner Kunze, Freudiger Morgen	32
Francesco Piccolo, Bis ans Ende der Straße	33
Hermann Hesse, Winterglanz	35

Schenke, was in dir wohnt

Juliana C. Nash, Schnee	43
Don Graves, Ein Weihnachtsfest mit der Familie	48
Hermann Hesse, Zu Weihnachten	50
Joachim Ringelnatz, Schenken	59
Jane Adams, Amerikanische Odyssee	60
Bertolt Brecht, Lied des Darmwäschers	65
Selma Meerbaum-Eisinger, Den gelben Aster ein Lied	66

Rainer Maria Rilke, Eine gute Jahreszeit über dem Herzen	67
---	----

Pracht in den kleinsten Dingen

Rainer Maria Rilke, Pracht in den kleinsten Dingen	71
Hermann Hesse, Kleine Freuden	73
Reiner Kunze, Freundlicher Gruß	81
Robert Walser, Das Lachen	82
Marco Lodoli, Eine sanfte Ordnung	85
Axel Hacke, Freude	87
Lily Brett, Im Zweifel eher glücklich	93
Elke Heidenreich, Rote Schuhe	97
Marco Lodoli, Das Füllhorn	100
Cees Nooteboom, Esel	103
Bertolt Brecht, Vergnügungen	106

Lass dir jede Freude geschehen

Joachim Ringelnatz, Freude	109
Rose Ausländer, Mit euch allen	110
Robert Walser, Ein Danksagen für das Leben	111
Eva Strittmatter, Freude	114
Hilde Domin, Einhorn	115
Rainer Maria Rilke, Lass dir jede Freude geschehen	116
Elena Ferrante, Schwanger	117
David Van Reybrouck, Ode an das Risiko ..	121
Kurt Tucholsky, Die Kunst, richtig zu reisen	126
Bertolt Brecht, Gegenlied	127
Marie Luise Kaschnitz, Amselsturm	128

Freudengesang

Max Frisch, Ich preise das Leben	131
Katherine May, Singen	133
Stefan Moster, Freudengesang	135
Wisława Szymborska, Ella im Himmel	142

Ausklang

Friedrich Schiller, An die Freude	145
Quellenverzeichnis	149

EIN BRAUSEN VON WORTEN
UND DANN EIN LEUCHTEN

INGEBORG BACHMANN

Exsultate Jubilate

Ein Brausen von Worten fängt an in meinem Kopf und dann ein Leuchten, einige Silben flimmern schon auf, und aus allen Satzschachteln fliegen bunte Kommas, und die Punkte, die einmal schwarz waren, schweben aufgeblasen zu Luftballons an meine Hirndecke, denn in dem Buch, das herrlich ist und das ich also zu finden anfangen wird, wird alles sein wie EXSULTATE JUBILATE. Wenn es dieses Buch geben sollte, und eines Tages wird es das geben müssen, wird man sich vor Freude auf den Boden werfen, bloß weil man eine Seite daraus gelesen hat, man wird einen Luftsprung tun, es wird einem geholfen sein, man liest weiter und beißt sich in die Hand, um vor Freude nicht aufschreien zu müssen, es ist kaum auszuhalten, und wenn man auf dem Fensterbrett sitzt und weiterliest, wirft man den Leuten auf der Straße Konfetti hinunter, damit sie erstaunt stehenbleiben, als wären sie in einen Karneval geraten, und man wirft Äpfel und Nüsse,

Datteln und Feigen hinunter, als wäre Nikolaus-
tag, man beugt sich, ganz schwindelfrei, aus dem
Fenster und schreit: Hört nur, hört! schaut nur,
schaut! ich habe etwas Wunderbares gelesen, darf
ich es euch vorlesen, kommt näher alle, es ist zu
wunderbar! Und die Leute fangen an stehenzu-
bleiben und aufzumerken, es sammeln sich im-
mer mehr Leute an, und Herr Breitner grüßt
einmal zur Abwechslung, er muss nicht mehr be-
weisen, mit seinen Krücken, dass er der einzige
Krüppel ist, er krächzt freundlich grüß Gott und
guten Tag, und die dicke Kammersängerin, die
sich nur nachts aus dem Haus traut und in Taxis
abfährt oder vorfährt, wird etwas dünner, sie
nimmt in einem einzigen Moment fünfzig Kilo
ab, sie zeigt sich im Stiegenhaus, sie schreitet thea-
tralisch, ohne Atemnot, bis zum Mezzanin, wo
sie mit ihrer Koloratur beginnt, einer um zwan-
zig Jahre verjüngten Stimme: cari amici, teneri
compagni! und niemand sagt herablassend, das
haben wir von der Schwarzkopf und von der
Callas schon besser gehört, auch das Wort ›fette
Wachtel‹ ist aus dem Stiegenhaus verschwunden,
und die Leute aus dem dritten Stock sind reha-

bilitiert, eine Intrige hat sich in Nichts aufgelöst. So viel bewirkt die Nachfreude, weil es endlich ein herrliches Buch auf Erden gibt, und ich mache mich auf und suche nach seinen ersten Seiten für Ivan, ich mache ein geheimnisvolles Gesicht, denn es soll eine Überraschung für ihn werden.

PETER BICHSEL

Anton und die Verschwörung der Leser

Ich freute mich immer wieder, wenn ich Anton traf. Er besuchte dieselben Beizen wie ich, und er hatte, wie ich, dazwischen auch anderes zu tun – der große Garten, die Familie, er war Rentner –, und er setzte sich in der Regel allein an einen Tisch und meist nur für kurze Zeit.

Ich freute mich über ihn, weil er an vielem interessiert war und man mit ihm über vieles sprechen konnte. Anton war ein Leser – er lebte lesend. Er kaufte sich morgens früh am Bahnhof das Boulevardblatt, den »Blick«, und er trug die Zeitung den ganzen Tag in seiner Jackentasche und ging mit ihr so sorgsam um wie andere mit teuren Kunstbänden, noch abends sah seine Zeitung aus wie ungelesen.

Dabei benützte kaum ein anderer die Zeitung so intensiv. Anton war den ganzen Tag am Lesen: morgens beim Kaffee auf der ersten Seite, nachmittags um vier schon fast beim Sportteil, und abends beim Bier auf der letzten Seite. Dem An-

ton machte das Lesen richtig Mühe – trotzdem war er ein leidenschaftlicher Leser. Unsere Lesefähigkeit mag nicht dieselbe gewesen sein, unsere Begeisterung für das Lesen aber machte uns zu Freunden. Mit ihm konnte man über alles sprechen. Irgendwie gehörten wir auf eine eigenartige Weise zusammen.

Kürzlich im Zug nach Hannover: Ich hatte in Basel noch einen fast leeren Wagen gefunden und vier leere Plätze mit einem großen Tisch, und ich richtete mich ein. Aber schon in Freiburg wurde der Wagen voll, und es wurde eng. Mir gegenüber ein Mann mit Bart, Mitte vierzig, neben ihm ein lesender Jüngling und neben mir ein Mann, der mit der Bezeichnung Geschäftsmann eigentlich schon beschrieben ist.

Ich entschied mich jedenfalls, mein Buch auf die Seite zu legen und Kreuzworträtsel zu lösen. In der Enge fällt mir das Lesen schwer. Ich brauche nämlich, wenn möglich, einen Tisch, auf dem ich die Ellenbogen aufstützen kann, damit ich meinen Kopf zwischen die Hände nehmen kann – Lesen macht schwere Köpfe, mein Anton jedenfalls wusste davon.

Dem Jüngling schräg gegenüber aber gelang es, sein Buch auf den Tisch zu legen und sich tief darüberzubeugen und mit einem kleinen Bleistift dauernd ins Buch zu kritzeln, als löste auch er ein Kreuzworträtsel, wobei nicht nur ich, sondern auch der Mann mit dem Bart sich schon längere Zeit möglichst unauffällig Hals und Rücken verrenkten, um Kopf und Brille in eine günstige Lage rücken und erhaschen zu können, um was für ein Buch es sich handelte. Der Bärtige musste also auch ein Leser sein, denn nur leidenschaftliche Leser müssen unbedingt wissen, womit der andere denn seine Leidenschaft befriedigt. Und als es dem Bärtigen endlich gelang, den Autor ausfindig zu machen, fragte er den lesenden Jüngling: »Studieren Sie Germanistik?« »Wie kommen Sie darauf?«, fragte der Leser zurück. »Das liest doch sonst niemand – Jean Paul.« »Was denn von Jean Paul?«, fragte ich.

Er las den »Titan«. Ja, er bereitete sich vor auf ein Seminar, das er besuchte. Aber das Lesen mache ihm auch Spaß, erklärte er.

Es wurde ein langes Gespräch und eine kurze Fahrt. Wir freuten uns alle drei, und der Geschäfts-

mann saß daneben und sagte kein Wort. Aber irgendwie gehörte er trotzdem dazu. Man sprach auch mit ihm, wenn man sprach.

Nur habe ich keine Ahnung mehr, worüber wir gesprochen haben, ich erinnere mich nicht. Ich erinnere mich nur daran, dass wir uns freuten – drei Leser, die sich gefunden hatten, drei Leser von Jean Paul, der für uns drei mindestens so schwer zu lesen ist wie für Anton das Boulevardblatt. Und wir reden von unserer Mühe, die wir beim Lesen von Jean Paul haben, und davon, wie sich diese Mühe lohnt und zur Freude wird, und mir fiel die ganze Zeit Anton ein, der fast nicht lesen konnte, es aber zu seiner großen Freude trotzdem tat.

Die ältere Frau auf der anderen Seite des Mittelgangs hatte ihr Buch in eine Zeitung eingeschlagen – wohl um ihren Autor vor der Umwelt zu schützen, und plötzlich sagte der Geschäftsmann doch noch etwas: »Was lesen *Sie* denn?«, fragte er die Frau, weil er offensichtlich bemerkte, dass sie schon längst nicht mehr las, sondern zuhörte. Sie errötete, schlug ihr Buch aus der Zeitung und streckte es uns entgegen – Jean Paul: »Die Flegeljahre«.